

Foto: Jennifer Bunzeck

WIR SIND KEINE EINTAGSFLIEGEN

Seit 15 Jahren arbeitet das Labor für sensorische Annehmlichkeiten – kurz LABSA – als eine klassische Grassroots Organisation in Dortmund, seit 2017 im Tomorrow Kiosk im Dortmunder Unionviertel. Seine Angebote und Projekte zur „gleichberechtigten Teilhabe in der Einwanderungsgesellschaft“ setzt der Verein von, mit und für die wachsende Community inhaltlich, strukturell, und konzeptionell mit zahlreichen internationalen und regionalen Kooperationspartnern um.

Die stetig wachsende Organisation stößt dabei allmählich an ihre strukturellen Grenzen.

Grund genug, sich mit wesentlichen Fragen der Organisationsentwicklung zu beschäftigen: Wie lässt sich die finanzielle

und organisatorische Basis mittelfristig und nachhaltig transformieren? Wie kann sich die Organisation so aufstellen, dass sie den zunehmenden Erwartungen seitens der Öffentlichkeit gewachsen ist?

GEGEN POLARISIERUNG

LABSA hat damit begonnen, als Gegengewicht zu politischen Polarisierungstendenzen im Ruhrgebiet, eine „Gesellschaft der Vielen“ sichtbar zu machen. Das Labor verbindet dabei die künstlerische mit intensiver Beziehungsarbeit. Das Kernteam koordiniert und kuratiert Workshops und Projekte im Rahmen der Selbstorganisation, des Empowerments und der Emanzipation für unterschiedliche Communitys junger Erwachsener, darunter auch Menschen mit Fluchterfahrung. Alle Mitwirkenden geben kreative Impulse in die künstlerische Umsetzung. Außerdem hat das

Labor ein transnationales Theaterensemble gegründet. „Die Arbeit im transnationalen Sektor und mit Laien bringt spezifische Produktionsbedingungen mit sich“, erklärt Vite Joksaite, die Projektmanagerin bei LABSA. „Vertrauen und eine künstlerische Sprache der Gleichberechtigung ist unser Fundament, um das Kennenlernen untereinander überhaupt zu ermöglichen. Minderjährige kamen unbegleitet nach Dortmund und sie sind inzwischen mit uns groß geworden. Mittlerweile haben sich die Aktivitäten und Projekte verändert, und auch die Leute, die mit uns angefangen haben. Deren Bedürfnissen und ihre zeitliche Verfügbarkeit haben sich gewandelt.“

Auch neue Kooperationen sind mit der Zeit entstanden, zum Beispiel mit den Frauen aus Rom*nja- und Sint*ezza-Communities. „Unser langfristiges Engagement bekommt immer mehr Zuspruch. Steigende Anfragen potenzieller Kooperationspartner und wachsendes Interesse an unserer künstlerischen, transkulturellen Herangehensweise und Praxis zeigt die zunehmende Wahrnehmung unserer Arbeit in der Öffentlichkeit. Allerdings spüren wir auch, dass wir in der aktuellen Struktur an unsere Grenzen stoßen. Wir müssen uns weiterentwickeln. Wir sind keine Eintagsfliegen. Wir wollen langfristige Kooperationen aufbauen, diese bringen wiederum neue Bedürfnisse mit. Wir müssen unser Profil anpassen an unsere Förderungen und an unsere Zielgruppen. Wir sind nicht

Einrichtung: Labor für sensorische Annehmlichkeiten e.V.

Ort: Dortmund, Nordrhein-Westfalen

Thema: Vernetzung & Finanzierung

www.labsa.de

mehr Inkubator. Damit wollen und müssen wir uns im Team auseinandersetzen“, erklärt Joksaite. Ein gut organisiertes Büro und die unkomplizierte Administration sollen die Professionalität in der Außenwirkung weiter erhöhen.

LABSA hat sich mit diesen Fragen bereits in der Vergangenheit beschäftigt, doch dann kam die Pandemie. Die Krise hat dazu geführt, dass sich das Orga-Team von der Community und Kooperationspartnern ein wenig entfremdet hat und weniger in Kontakt stand.

STRATEGISCH PLANEN

LABSA hat einen Antrag im Rahmen der Prozessförderung beim Fonds Soziokultur gestellt, da der Verein eine mittelfristige Stabilisierung seiner Arbeit anstrebt. Die Förderung gibt dem Team die Möglichkeit, Entwicklungsprozesse zu beleuchten sowie in einen intensiven Lernprozess zu gehen.

Das Labor möchte vor allem einen Blick auf die Formen der bestehenden Kooperationen werfen und die Möglichkeiten der Vereinsarbeit und der digitalen Präsenz erweitern.

Im Zentrum des Prozesses steht die Reflexionsarbeit im Team und der inspirierende Austausch mit Kolleg*innen aus anderen Selbstorganisationen.

Die jetzige Finanzstruktur ist nicht optimal auf die wachsenden Aktivitäten und Ambitionen von LABSA ausgerichtet. Zum einen ist das Labor sehr aktiv bei Anträgen von Projektfördermitteln auf regionaler und Landesebene – und das mit Erfolg. Doch es mangelt an Anerkennung der bedeutenden Arbeit auf lokaltädtischer Ebene, eine Strukturförderung der Stadt Dortmund gibt es nicht. Das tut weh! Darüber hinaus entwickelte sich über Jahre eine organische Struktur der Verwaltung von öffentlich unterstützter Projektarbeit, aber das funktioniert nicht mehr so richtig. Der Organisation – so die eigene Einschätzung – fehlt es an Gesamtüberblick. Das Labor wünscht sich ein mehr strategisch ausgerichtetes Handeln und eine bessere Aufgabenteilung sowie die Optimierung der Projektverwaltung.

ÜBER DEN TELLERRAND SCHAUEN

Um Veränderungen anzuregen, finden Workshops zu konzeptionellen und strukturellen Fragen mit externen Berater*innen statt.

Doch der Veränderungsprozess ist noch längst nicht abgeschlossen. Inzwischen gibt es eine neue Website und LABSA ist in den sozialen Medien präsent. „Facebook ist nicht so interessant für unsere Zielgruppen, aber für unsere Kolleg*innen und Nachbar*innen machen wir da auch weiter. Instagram ist für unsere Zielgruppen wichtiger: Dafür haben wir längere Beiträge produziert – und das hat uns Spaß gemacht. Wir wollen das auch weiterverfolgen“, erklärt Joksaite. Sehr inspirierend kann ein Blick in andere Institutionen sein. „Wenn wir an unserem Profil weiterarbeiten wollen, dann müssen wir über den Tellerrand zu schauen. Wir brauchen was Inspiratives. Wir interessieren uns für das Tictac Art Centre in Brüssel, die machen interkulturelle Arbeit und ohne Ende Workshops. Wir mögen ihre Ästhetik, die sehr cool und interessant ist. Auch interessant: der Habibi Kiosk der Münchener Kammerspiele. Probleme beflügeln manchmal, sich umzuschauen und neue Ideen zu entwickeln“, so Joksaite.

LABSA hofft, mit dem Ausbau der Kapazitäten in der strategischen Planung sowie in der Öffentlichkeitsarbeit nächste Schritte zu einer langfristigen Stabilisierung des Vereins gehen zu können. Am Ende des Prozesses soll ein klares Profil stehen, eine Zukunftsvision und eine sortierte Administration, sodass das Labor einen EU-Antrag stellen kann. „Wir wollen unsere Tätigkeit ein bisschen breiter aufstellen, mehr systematisieren, was wir schon machen: Tanz-Workshops, Modearbeit etc. Es ist nicht nur Theaterarbeit, womit wir uns befassen. Neues ist hinzugekommen, Altbewährtes hat sich gefestigt. Wir müssen nicht immer alles neu erfinden, aber das, was wir machen, sollten wir als unser Profil annehmen“, blickt Joksaite selbstbewusst in die Zukunft.